

Lieder können die Welt verändern.

Sie prägen sich besser ein als Worte. Sie dringen ins Herz. Sie können in uns die Hoffnung nähren. Auch dort, wo es nach menschlichem Ermessen nur noch wenig oder gar nichts mehr zu hoffen gibt, werden Hoffnungslieder angestimmt. Und im Singen der Lieder kann dann das Wunder geschehen: Die Hoffnung wird fassbar. Wege, die zu gehen sind und Entscheidungen, die zu treffen sind, stehen klar vor Augen. Die Nebel der Ratlosigkeit lichten sich. Es entwickeln sich Bilder und Vorstellungen wie diese Zukunft aussehen kann. Die Hoffnung wird konkret, kommt ins Leben. Und jeder fragt: Was kann ich dafür tun, dass das von mir und anderen so sehnsüchtig Erhoffte wirklich wird? Wie kann ich meinem Traum ins Leben verhelfen.

Ich habe das erlebt als Zuhörer bei den großen Bachoratorien. Ich habe es in Gottesdiensten erfahren, wenn ich Kirchenchoräle zuerst ein wenig verzagt und dann hoffnungsvoller und zuversichtlicher mitgesungen habe, wenn ich Songs von Herbert Grönemeyer und den Toten Hosen höre. Hoffnungslieder entstehen oft in Krisenzeiten und an Schwellensituationen. Sie schreiben Geschichte, – von einzelnen Menschen, von Gruppen und von Nationen.

Der Liedermacher Gerhard Schöne hat in den DDR seiner Sehnsucht nach Freiheit, die er mit hunderttausenden von Gleichgesinnten geteilt hat, eine Stimme gegeben. Unterlegt mit der Melodie des vertrauten Gesangbuchchorals »Jesu meine Freude«, hat er 1987 auf dem Kirchentag in Ost-Berlin sein Hoffnungslied gesungen. Dazu gehörte damals Mut. Denn in der DDR war es verboten öffentlich das politische System zu kritisieren. Die Stasi sorgte dafür, dass die Menschen in ständiger Angst lebten. Im Singen hat Gerhardt Schöne die ihn bedrängende Furcht vor möglichen Repressalien in Schach gehalten. Er hat sich frei gesungen: Freiheit und Liebe sind nicht totzukriegen. Sie werden sich einen Raum schaffen. Im Herzen der Menschen und auch ganz konkret als Freiheit eigene Überzeugungen äußern zu können, als Freiheit selbst zu entscheiden, wo ich leben, wo ich arbeiten und welchen Beruf ich ergreifen möchte. Gerhard Schöne hat nicht verschwiegen, wo seine unbeirrbar Hoffnung verankert ist.

Du warst eingemauert. Du hast überdauert Lager, Bann und Haft. Bist nicht totzukriegen. Niemand kann besiegen deiner Liebe Kraft.

Jesus, Freund der Armen. Groß ist dein Erbarmen mit der kranken Welt. Herrscher gehen unter. Träumer werden munter, die dein Wort erhält.

Zwei Jahre später wurden viele Träumer munter und die friedliche deutsche Revolution verwandelte Hoffnungen in Tatsachen. Die Mauern wurden durch Kerzen, Lieder und Gebete geschleift. Im Rückblick auf diese Geschehnisse sagte später Horst Sindermann, der Vorsitzende des DDR-Ministerrates: »Wir waren

auf alles vorbereitet nur nicht auf Kerzen und Gebete.« Das ist die Kraft der Hoffnungslieder, liebe Gemeinde.

Eines dieser großen Hoffnungslieder unseres Glaubens singt der so genannte Gottesknecht. Ich lese aus dem Buch Jesaja aus dem Kap. 42 die Verse 1 bis 4:

- 1 Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen.
- 2 Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.
- 3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.
- 4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.

Als der Gottesknecht sein Lied singt, ist das Volk Israel in tiefe Depression versunken. Verloren sind Heimat, Tempel, Königtum. Doch dann keimt Hoffnung auf. Das Schicksal scheint sich für die aus der Heimat Verschleppten zu wenden. Ein neuer Herrscher, der Perser Kyros, und seine gewaltigen Heere tauchen am Horizont auf. Sie sind das Menetekel der babylonischen Unterdrücker mit ihrer unangefochtenen Dominanz. Jetzt scheint es nur noch eine Frage der Zeit zu sein, wann deren Macht gebrochen wird und der Weg zurück in die Heimat für das Volk Israel frei ist. Und darum singt dieser Jesaja sein Freudenlied. Es ist Israels Gott, der das alles tut behauptet dieses Lied. Die weltlichen Herrscher, die über riesige Königreiche und starke Heere gebieten, sind nichts weiter als Handwerkszeuge des Gottes Israels. Gott bedient sich der neuen heraufziehenden Macht. Heute würden wir das nicht mehr so vollmundig sagen: das hat Gott getan, Gott bedient sich dieses oder jenes Herrschers. Und doch prägt uns bis heute, was der Gottesknecht damals mit leiser Stimme, getragen von Gottes Geist in die Welt hineingesungen hat:

Ihr Mächtigen merkt auf. Eure Macht ist begrenzt. Gott selbst hat euch in die Schranken gewiesen. Gott wird das geknickte Rohr nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen. Er nimmt seinen Platz in der Schattenwelt der Verlierer und sonnt sich nicht auf der Seite der Gewinner.

Das klingt für meine Ohren erst einmal nicht überraschend. So wird Gott mir vorgestellt in vielen biblischen Texten. Ich habe den Lobgesang der Maria im Ohr, die auch davon singt. Die Gewaltigen werden vom Thron gestoßen und die Niedrigen erhöht werden. Gott hat ein Herz für die Schwachen und den Starken verlangt er viel ab. Wo sie ihre Stärke gegen Schwache missbrauchen ergreift Gott Partei für die Unterlegenen.

Wie haben wohl die Zuhörer damals die Worte des Gottesknechts aufgenommen? Da gab es sicherlich Menschen, die in ihrer Traurigkeit so gefangen waren, dass sie gar keine Antenne hatten für seine Ansage. Sie hatten sich aufgegeben, auch die Hoffnung, dass sie ihre geliebte Heimat noch einmal sehen dürfen. Sie haben auf diese Worte nicht reagiert.

Andere haben sich wahrscheinlich über diesen Träumer lustig gemacht. Sie hatten nichts als Hohn und Spott für ihn übrig. Und haben sich so geschützt. Nichts sollte mehr an ihren tief sitzenden Schmerz rühren. Niemand sollte die alten Wunden wieder aufreißen. Sie hatten sich arrangiert.

Und dann gab es diejenigen, die wie elektrisiert gelauscht haben. In ihnen ist die Hoffnung mit jedem Wort gewachsen. Sie haben die Worte des Gottesknechts aufgesaugt. Sie haben sich wie Kinder ohne wenn und aber begeistern lassen und sich ihm anvertraut. Sind an seinen Lippen gehangen. So wie die Menschen viel später die Worte von Mahatma Ghandi, von Martin Luther King und von Nelson Mandela aufgenommen haben, die auch voller Leidenschaft von dieser Hoffnung geredet haben.

Kann am Ende vielleicht nur das Kind in mir solche Hoffnungen fassen? Dieses unverlierbare Kind in uns, das auch in den Resignierten und in den Zynikern weiter lebt? Ist das Kind in uns der Ort, wo es mit der Hoffnung beginnen kann? Wo eine Hoffnungsbotschaft, die sich mit der Wirklichkeit überhaupt nicht deckt, erst einmal sich verankern kann? Geht es nur über das Kind in mir?

Kinder sind stets bereit für das Ungewöhnliche. Sie wagen etwas und kontrollieren sich nicht. Gott sucht mit seiner Botschaft das Kind in uns.

Seine Botschaft vom verlässlichen Recht für die Schwachen ist gefährlich für unsere Welt, die auf Mauern zwischen Menschen baut. Was wird aus uns, wenn wir uns nicht mehr auf Kosten anderer Menschen stark, reich und groß machen dürfen? Was wird aus uns, wenn das Kleine und Schwache so viel Aufmerksamkeit bekommt? Wenn es heißt, dass die Kraft gerade in Schwachen mächtig ist und unsere Vorstellungen von dem was einen Wert und eine Bedeutung hat auf den Kopf gestellt wird? Was wird aus uns, wenn wir alle Gottes Kinder sind?

Damit wir das sein können, wird Gott selbst Kind. Er lebt es uns vor. So geht es. Er belehrt uns nicht sondern er handelt, in dem er sich ganz an uns bindet und ein Kind wird. Dies ist eine Botschaft die nicht spaltet sondern alle einlädt.

Und gerade darum ist sie so gewinnend: denn sie übt keine Gewalt aus. Sie ist geduldig und ihr geht es um das Heil und die Heilung der Menschen, nicht irgendwann, sondern jetzt und dauerhaft – ohne dass sie selbst die anderen in die Schablone der eigenen Wahrheit zwingt. Genauso handelt Gott: er bindet sich ganz an uns indem er Kind wird, wirbt einladend um unsere Gunst, verspricht uns treu an unserer Seite zu bleiben, lässt uns dennoch Freiheit zu atmen und verzichtet auf Zügel uns zu lenken. Gott verknüpft die Zusage seiner Treue nicht mit unserer Bringschuld.

Das geknickte Rohr nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht nicht auslöschen. In Treue das Recht hinaustragen.

So richtig sacken wird diese bahnbrechende Botschaft vielleicht erst dann, wenn Musik sie ins Tönen und Schwingen bringt. Wenn sie von jemand wie Jesaja mit ganzer Seele gesungen wird. Dann wird das Kind in mir angesprochen. Wenn ich spüre, wo ich selbst diesen Trost nötig habe, weil ich mich gerade selbst wie ein geknicktes Rohr fühle, das ganz abzubrechen droht. Oder wenn ich auf mich schaue und wahrnehme, dass ich nur noch ganz leicht glimme und mir nichts sehnlicher wünsche als wieder richtig Feuer zu fangen

und zu leuchten.

Nelson Mandela sagte:

»Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes,
der in uns ist, zu manifestieren.

Er ist nicht nur in einigen von uns,
er ist in jedem einzelnen.«

So sind wir alle Auserwählte, an denen Gott Wohlgefallen hat. Und dazu berufen, leise, bestimmt, beharrlich das Schwache zu schützen.

Ich möchte selber dieses Hoffnungslied singen, selbst Recht erfahren und diesem Recht zur Geltung zu verhelfen. Ich möchte in Beziehung bleiben zu diesem Gott, der nach mir sucht, mich persönlich meint. Dann kann ich, wie Gerhard Schöne schon zwei Jahre vor dem Mauerfall davon singen, dass die Mauer fallen wird, weil sie in mir als Gotteskind bereits gefallen ist. Wie ein Kind spüren, dass Gott sich mir treu verbunden hat. Das lässt mich nicht nur alles aushalten, sondern singen von dieser wunderbaren Welt, wie Jesaja.